

Das neue Jahr.

Das neue Jahr bringt keine Wende, — Wenn Ihr nicht selbst die Helfer seid: In Euren Fäusten schläft das Ende, In Euren Hirn die neue Zeit!

Das neue Jahr bringt keine Wende, Kein Ruf erreicht ein gnädig Ohr: Auf Bruderrecht und Segenspende Vertraut der hoffnungsfrohe Tor.

Alara Müller-Sahnte.

Die letzte Stunde.

Er lag in seinem „Bombensicherer“, zusammengekauert, in Mantel und Zeltbahn gehüllt, froh trotzdem und träumte. Vor einem Jahr ... wie anders war es da noch gewesen! Daheim.

Er hatte es sich nicht nehmen lassen, noch nach Geschäftsschluss Loszufahren — und dann anderthalb Stunden durch Schnee und Schneewasser zu tippeln, um das neue Jahr im Kreise derer begrüßen zu können, an denen sein Herz hing.

Kun lauteten sie alle. Da — vom Kirchsturm herüber klang die Uhr. „Profit Neujahr!“ Die Gläser klangen und klirrten. Der Lehrer setzte an und wollte so etwas wie eine kleine Rede halten.

„Was haben Sie?“ drängte es ringsherum. Da sagte sie leise: „Wir sind unserer Dreizehn ... Robert ... wir hatten ja gar nicht damit gerechnet ...“

„Aber es wollte an jenem Abend nicht mehr so recht lustig werden ...“ Nun das war schon alles wieder lange her; ein Jahr gerade; oder doch beinahe eins.

Sie hatte ihm noch nicht geschadet; er war noch immer gesund und lebendig. Aber freilich — der Krieg war gekommen und hatte auch ihn aus der Geborgenheit seiner Heimat herausgerissen in die Gefahren des Feldes ...

Die Schicksalsmaus.

Eine Erzählung von Tieren und Menschen.

43) Von Harald Tandrup. Dort bat Christensen den Wagenführer zu warten, bis sie wieder herauskämen, und Lars Larsen mußte im voraus bezahlen, denn der Führer machte kein Hehl daraus, daß er den beiden merkwürdigen Gestalten nicht traue.

Der Schnee hatte einen veröhnenden Schimmer über Christensens merkwürdigen Rock mit den Windsadenschlingen gelegt. Er sah an diesem Abend menschenlicher aus als sonst.

Christensen verlangte kurz und bündig Andersens Freilassung. Es seien hinreichende Beweise vorhanden — sagte er — daß ein anderer das Geld gestohlen habe. Er könne ein schriftliches Geständnis vorlegen, das Geld werde zurückbezahlt und Lars Larsen lasse die Sache damit beruhen.

„Wo ist der Affessor?“ fiel ihm Christensen ins Wort. „Den können Sie jetzt unmöglich sprechen.“ „Wo wohnt er?“ „In der Rosenstraße.“

Rur hin und wieder ein „Bong“ ... ein Posten drüben, der Angst hatte; oder gedämpft ein Schären hochziehender Granaten, ein fernes Dröhnen ... Und er sah hier ruhig und geschäftig ...

„Vergamm!“ „Jawohl.“ „Nachen Sie sich fertig. Sie müssen gleich auf Hochposten, von elf bis zwölf.“

„Ich —? Ich war doch erst gestern —“ „Gaal! Steinbauer fällt aus, er muß zum Patalion ...“ Ein eigenes Gefühl bewegte ihm die Brust. Es war nicht Angst — verdammt nicht! — aber so etwas wie eine Ahnung ...

„Alles dunkel. Kein Laut. Nur ab und zu irgendwo eine Leuchtrate — ferner Geschützdonner — ein paar Postenschiffe — Mit einemmal aber erschäm ihm diese Ruhe unnatürlich, unheimlich, gefahrenschwanger.“

„Aber das Gefühl des Grauens blieb. Und immer wieder kehrten seine Gedanken zurück zu seinem Abend vor einem Jahr; und es war ihm, als flatterte das Wort „dreizehn“, das damals von den Lippen der erleuchteten Frau gekommen, wie ein schwarzer Vogel unerbäglich zu seinen Häupten.“

„Da — jetzt kam wohl die Erfüllung. Geschrei, Gewehrknattern, rechts, links, überall; pfeifende Kugeln über seinem Kopf ... Er wollte aufspringen. Aber da klappte etwas auf seine Schenkel. Er brach wieder nieder. „Annette“ murmelten seine Lippen. Er wußte, jetzt war es aus. Seine Sinne verlagten den Dienst.“

„Doch was war das? Die erwartete Explosion erfolgte nicht. Er lächelte auf seinem Schenkel immer noch die Last. Die Handgranate — um was anderes konnte es sich handeln? — mußte da liegen, untreuer. Aber was bedeutete das. Die geringste Bewegung — und er konnte immer noch von ihr in Stücke gerissen sein.“

„Halt —! Täuschte er sich? Das Geschrei, das zu seinen Ohren klang, wurde schwächer. Die Schiere lieh nach. Minuten vergingen. Der Feind kam nicht. Die Stille der Nacht lagerte sich wieder über Feld und Gräben.“

„Christensen schrieb sich die Nummer auf, obgleich es der Polizeiwachtmeister für töricht, ja für gänzlich hoffnungslos erklärte, sich an ihn zu wenden und dem Philosophen entschließen davon abriet.“

„Aber Christensen hatte Larsen schon am Kockärmel gepackt und zog ihn die Treppe hinab. Und während der Beamte seinen Untergebenen die Unmöglichkeit der Sache noch weiter auseinandersetzte, hörte man das Auto durch den Schnee davontuten.“

„Natternd jagten sie durch die langen Straßen, während die Zähluhr unaufhörlich eine Zahl nach der anderen hinter dem Glas vorübergleiten ließ. Endlich hielt das Auto mit einem Ruck — sie waren am Ziel.“

„Die Dienerschaft wurde verständigt, man ging zur Vorkaalkür, um einen recht herzlichen Empfang vorzubereiten, — der Affessor wollte selbst aufmachen.“

„Dann lautete es — die Tür wurde geöffnet — das festliche Licht aus dem Vorkaal fiel auf die Treppe. Draußen standen Lars Larsen und Christensen! Lars Larsen, der kleine trummbeinige Ruckhacker, ging noch an — aber Christensen! Dieser Mensch mit den Windsadenschlingen über der Brust, die seinen Rock zusammenhielten — mit den ausgetretenen Stiefeln, deren Spitzen sich wie Schnabelschube auswärts bogen mit Hosen, die ein gut Teil zu kurz, und Haaren, die ein gut Teil zu lang waren — mit seinem blaffen, versteinerten Gesicht, auf dem ein stiller Ernst lag — der gehörte einer anderen Welt an.“

„Nur ruhig nahm dieser merkwürdige Mensch seinen viel zu großen Hut ab und begann zu sprechen, kurz, klar, eindringlich — unberührt von der eigentümlichen Situation, daß er an einem Weihnachtsabend vor einer fremden Vorkaalkür stand, er in Lumpen gegenüber festlich gekleideten Menschen.“

„Benige Worte erklärten, was sie herführte. Der Affessor wußte in der Sache gut Bescheid, kannte Blomberg, den man zuerst im Verdacht gehabt hatte, und war schon manchmal in seiner Meinung über Andersens schwankend geworden, da dieser ebenfugot ein naives Gemüt wie ein geriebener Gauner sein konnte — denn schließlich gibt es ja doch noch hie und da anständige Menschen.“

nicht losgegangen ist. Komm heran und schmeiß das Ding fort — ich darf mich nicht rühren ...“ „Du bist wohl verrückt —!“ „Du mußt es tun; ich kann sonst nicht auf. Wenn Du schnell und vorsichtig zuhast und das Ding gleich wegglenderst, kann ja auch nichts passieren.“

„Warte!“ — Der Gefährte kroch heran, beugte sich vorsichtig über den Hingestückten. „Du, das ist aber keine Handgranate — ein gewöhnlicher Stein —“ „Ein Stein? Aber es kam mit solcher Wucht herübergefliegen ...“

„Jawohl, ein Stein; aber ein Zettel ist drangebunden. Brauchst keine Angst zu haben. Das Ding ist ungefährlich. Hier!“ Er hielt das Geschloß in der Hand und reichte es Bergmann. „Sieh Dir mal das Papier an. Sicher steht da 'was drauf.'“

„Profit Neujahr! ...“ „Profit Neujahr! ...“ „Profit Neujahr! ...“ „Profit Neujahr! ...“ „Profit Neujahr! ...“

Christian Schubart als Neujahrsdichter. Eine der interessantesten Gestalten der deutschen Literaturgeschichte tritt uns gegenüber in dem Schwaben Christian Fr. D. Schubart, der im Jahre 1739 geboren wurde und 1791 in Stuttgart verstarb.

„Er führte die komische Fremden in sein Arbeitszimmer und bot sie, Platz zu nehmen, während er Blombergs Erklärung las. Lars Larsen blieb verlegen an der Tür stehen; Christensen aber setzte sich in einen Lehnstuhl und griff unverbessert nach einer Zeitschrift, die auf dem Tisch lag.“

„Das ist alles ganz gut“, sagte der Affessor, als er mit Lesen fertig war. „Ich bezweifle nicht, daß der Mann unschuldig ist, aber warum kommen Sie gerade heute abend, um mir das mitzuteilen?“

„Weil wir es erst heute abend erfahren haben“, antwortete Christensen. „Und was soll ich jetzt noch tun?“ fragte der Affessor verständnislos.

„Nun loslassen.“ „Natürlich wird er losgelassen. Wenn die Feiertage vorüber sind —“

„Das kann ich mir denken“, fiel Christensen ein, „es ist nur sein Recht. Deswegen würden wir Sie nicht belästigt haben. Aber wir kommen mit einer Bitte zu Ihnen, wir bitten Sie, alles zu tun, damit Andersens noch heute abend aus der Haft entlassen wird!“

„Das ist unmöglich!“ rief der Affessor. „Ich hab' es ja gewußt“, murmelte Lars Larsen an der Tür und senkte.

Jedoch Christensen ließ sich nicht so leicht entmutigen. Er sprach so eindringlich und wies sämtliche Einwände so geschickt zurück, daß er das Herz des Affessors rührte — oder viellecht tat das auch der Geruch des wartenden Gänsebratens.

„Es wäre noch vieles zu erzählen von der Fahrt durch die Stadt, von Christensens überlegenem Auftreten den Gefängniswärtern gegenüber, die ungläubliche Schwierigkeiten machten, ehe sie dem Befehl nachkamen — von dem Aufsehen, das der Philosoph in der Dienststube der Beamten erregte, und von der Entlassung selbst, als Andersens befriedigend lächelnd zum Gefängnis hinausspazierte wie Daniel aus der Löwengrube.“

„Er hatte keinen Augenblick die Hoffnung aufgegeben, daß es so kommen müsse und verließ das Gefängnis mit demselben Vertrauen auf die Zukunft, mit dem er hineingegangen war.“

